

# Das württembergische Reformationsdenkmal Jakob Brüllmanns in Stuttgart



Von Prälat D. Merz,  
Vorsitzendem des Denkmalausschusses



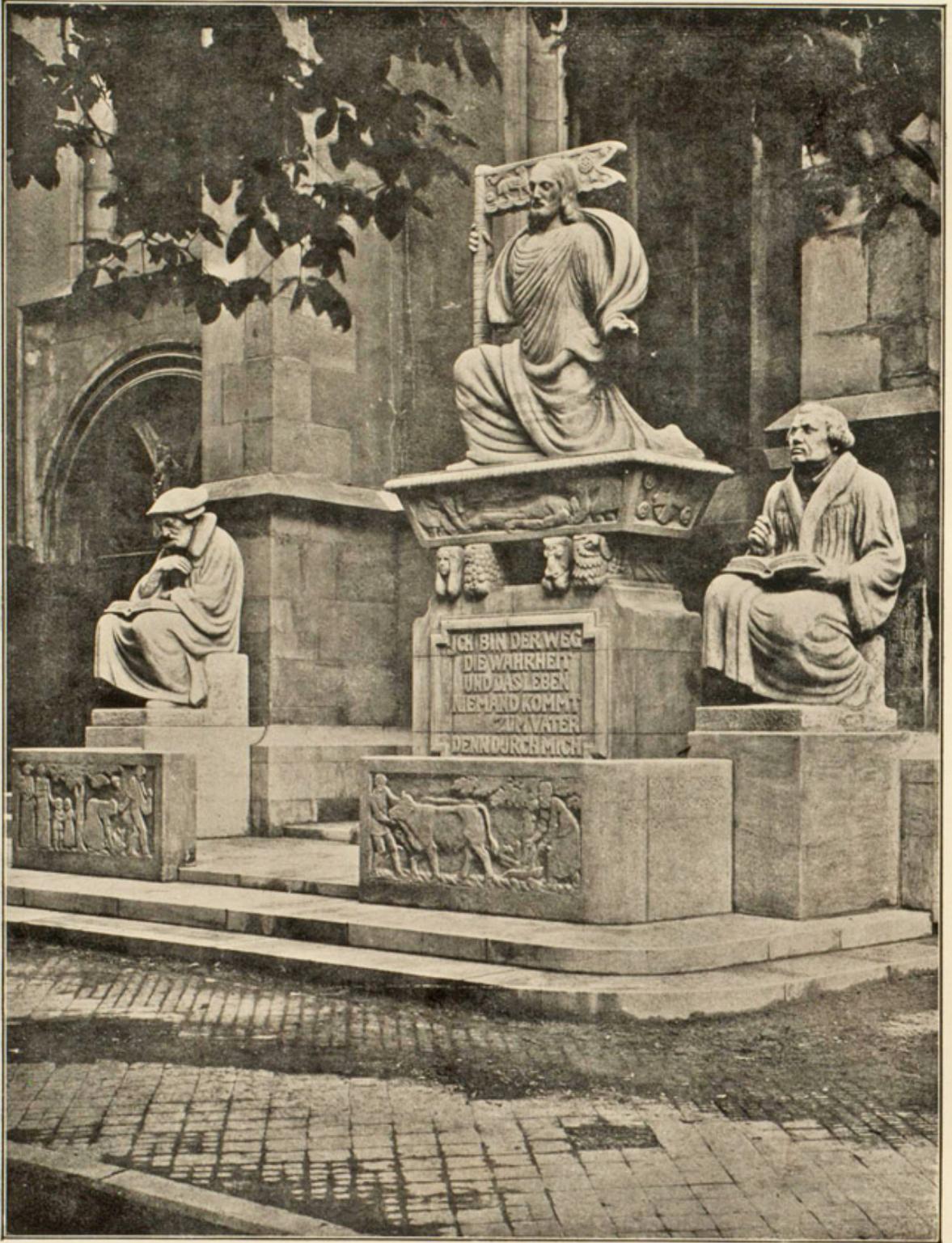
Mit einem Beitrag von  
Dr. phil. Theodor Haering



Fünf Abbildungen



Verlag für Volkskunst, Richard Keutel, Stuttgart



Das württembergische Reformationsdenkmal Jakob Brüllmanns in Stuttgart



## Reformatio aeterna — XVI. saeculi — hodierna.

(Vor Brüllmanns Reformationsdenkmal.)

Wenn ein neuer Tag der Menschheit  
mit entrollter Siegesfahne  
rauscht herauf aus Grabes Nacht,  
sitzen wenige nur und lauschen  
mit gehörsam-wacher Seele,  
sehen sonnenhaften Auges  
seines Leuchtens erstes Licht.

Alten Wunders neue Weise,  
lang verhofft und lang verheißen,  
alten Lichtes neuen Tag,  
grüßen sie den auferstandnen;  
seine Hüter, seine Helden,  
seine Kämpfer, seine Kinder,  
demutvoll und dienstbereit.

Und sein Leuchten geht von ihnen,  
ihren Werken, ihren Worten  
widerscheinend in die Welt;  
bis die sonnenfernsten Seelen  
von dem gleichen Lichte glühen,  
neu beglückt und neu geboren,  
neue Menschen neuer Zeit.

\*

Um uns her in Todesbängen  
bebt die Welt; in wilden Wettern  
ging ein Erdentag zu Grab,  
und die Seele sorgt und sehnet,  
sonnedürstend, ungeduldig:  
„Will das Dunkel nimmer enden?  
Dämmert nie der neue Tag?“

Horch! Von fern her tröstet's Antwort:  
„Einst auch schauten nächstens viele  
nach dem neuen Tagen aus;  
mit den sehnlichen Gedanken,  
mit der Worte, mit der Werke  
hastig-ungestümem Drängen  
pochend an des Himmels Thor —:

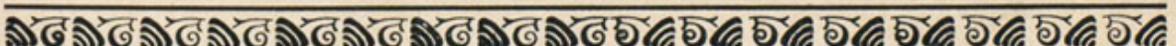
Aber sieh! Hinter ihnen,  
eigen-mächtig, eitel Gnade,  
ging der neue Tag herfür;  
zwang dem Luther die gewalt'ge  
Sauft empor zum mächt'gen Schlage,  
hob dem Schwaben still die Feder,  
daß sie Gottesworte schrieb . . .“

\*

Sagt, o schaut ihr schon, ersehnte,  
unerkannte Auserwählte,  
wie des Grabes Stein sich hebt?  
Hört ihr's schon wie Morgenwehen  
siegreich aus dem Grabe gehen,  
da wir andern ratlos harren  
noch in dichter Dunkelheit?

O, wann kündet, wie vor Zeiten,  
gottestrunken, geistgewaltig,  
ihr der Morgenstunde Schlag?  
weist uns den auferstandnen  
alten Herrn in neuen Hüllen? — —  
Brich herauf, uns zu erfüllen,  
alte Sonne! neuer Tag!

Theodor Haering.



---

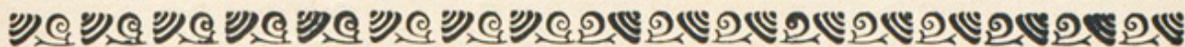
## Das württembergische Reformationsdenkmal.



Der Gedanke des Denkmals ist herausgewachsen aus den Lutherfeiern, die seit 1884 alljährlich in der Stuttgarter Liederhalle stattfanden und bei denen Donndorfs Lutherbüste, von Grün umgeben, den Mittelpunkt der Versammlung bildete. Bei solcher Feier regte einmal der Vorsitzende Stadtdekan Dr. von Braun die Errichtung einer Lutherstatue in Stuttgart an, er dachte sie sich in Verbindung mit seiner lieben Hospitalkirche, etwa am Chor derselben aufgestellt. Der Gedanke fand Beifall, es bildete sich ein provisorisches Komitee. Aber die Ausführung zog sich lange hin, denn die neue Kunstauffassung, die gerade damals sich durchrang, beeinflusste aufs stärkste die Gestaltung.

Konnte man zur Zeit, da man zuerst an ein Stuttgarter „Luther“denkmal dachte, sich ein öffentliches Denkmal nicht anders vorstellen, denn als Einzelfigur in Bronze oder Marmor, ohne erkennbaren Zusammenhang mit seiner Umgebung auf einem öffentlichen Platz aufgestellt, so strömten nun in die Denkmalsidee die Gedanken ein, die wir aus der Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Denkmal, des Bismarck-Denkmal usw. kennen: eine monumentale Anlage, auf große Volksfeiern berechnet, sollte auf der Höhe der Reinsburg, des Bopsers erstehen, im Feuersee sollte eine Insel zur Aufnahme des Denkmals geschaffen werden, oder in der Richtung einer anderen Gedankenströmung: das Denkmal sollte in Zusammenhang mit einer an hervorragender Stelle zu erbauenden Lutherkirche gebracht werden usw. Solch weitausschauenden Plänen stand freilich von Anfang die andere Anschauung gegenüber, daß ein so aufwändiges Erinnerungszeichen der Geschichte und Gestalt des Evangeliums in Schwaben nicht gemäß sei; doch blieb für den Fortgang der Sache der Gedanke in Kraft, daß es sich nicht um ein Luther-, sondern um ein „würtembergisches Reformationsdenkmal“ im Ausblick auf die Vierjahrhundertfeier im Jahr 1917 zu handeln habe.

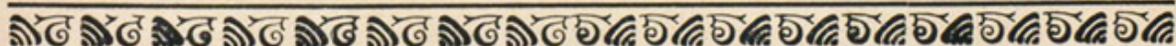
Es war eine glückliche Fügung, daß gerade damals Theodor Fischer seine Wirksamkeit in Stuttgart begann und als künstlerischer Beirat des Denkmalausschusses gewonnen wurde. So siegten im Denkmalausschuß die Gedanken, die dem Denkmal, wie es heute geworden ist, seine Eigenart verleihen: nicht Größe der äußeren Abmessungen, sondern starker Stimmungsgehalt durch künstlerische Verbindung des Denkmals mit der aus der Zeit der Reformation stammenden, architektonisch hochwertigen Hospitalkirche, in stimmungsvollem, geschlossen wirkendem Raum durch Erstellung zwischen Hauptportal und Turm in der Achse des Hospitalplatzes. Man erkannte, zu welcher harmonischer Anlage sich



dieser mit dem Denkmal als Mittelpunkt ausgestalten lasse — dies freilich heute noch eine Zukunftsaufgabe. Sodann: die Wahl einheimischen, bodenständigen Steinmaterials, Muschelkalkstein aus den Brüchen bei Trailsheim, statt der so rasch schwarz werdenden Bronze oder des kalt wirkenden Marmors. Endlich: die Gestaltung des Denkmals nicht als Einzelfigur, sondern in architektonischer Gliederung, in enger künstlerischer Beziehung zu der dahinter sich erhebenden Kirchenfassade. Daß damit die Möglichkeit gegeben war, neben und über den menschlich-geschichtlichen Trägern der Reformation, als welche Luther und Brenz bestimmt wurden, eine Verkörperung des Glaubens, der in ihnen lebte, zur Darstellung zu bringen, bedeutete eine inhaltliche Bereicherung der Denkmalsidee, die vom Ausschuß freudig ergriffen wurde.

Die zweite glückliche Fügung in der Geschichte des Denkmals war es, daß aus dem im Winter 1910/11 veranstalteten Wettbewerb Jakob Brüllmann als Sieger hervorging, dessen Entwurf im Lauf der Ausführung in steigendem Maß sich als ausgezeichnete Lösung der gestellten Aufgabe bewährte. Es war dies kein Zufallstreffer; Brüllmann vereinigt in sich in besonderer Weise die Voraussetzungen, die hierfür notwendig sind. Er war ein bereits ausgereifter Künstler, als er sich dem Wettbewerb zuwandte — sein Brunnen in Zürich ist des Zeuge — und doch noch in frischem Aufstreben begriffen; er ist geboren 1872. Ein Meister der eigenhändigen Steinausführung; besonders begabt für das Ineinsarbeiten von Plastik und Architektur; in einem Elternhaus von schlichter evangelischer Frömmigkeit aufgewachsen und so innerlich vorbereitet und erwärmt für das Inhaltliche der Aufgabe; als Alemanne von jenseits des Bodensees, er stammt aus dem Thurgau, für schwäbisch-alemannische Stammesart aufgeschlossen, übrigens seit langen Jahren bei uns lebend und auch deutscher Staatsbürger geworden. Die Aufgabe schlug bei ihm ein; seine ursprüngliche Konzeption war so sicher und konsequent, daß sie im ganzen langen Lauf der Weiterbearbeitung durch sechs Jahre weder im Ganzen, noch in den Teilen irgendeine wesentliche Abänderung, sondern nur weitere Durchbildung erfuhr — das sichere Kennzeichen des reifen, in glücklicher Stunde empfangenen Kunstwerks. Eine Reise nach Italien, nach dem Wettbewerb und vor der Weiterbearbeitung unternommen, brachte keinerlei äußere Beeinflussung, wohl aber Vertiefung in der monumentalen Gestaltung, übrigens durchaus im Rahmen nordischen Stilempfindens.

Das Auszeichnende an Brüllmanns Konzeption war und ist sein Ineinandersehen der formellen Gestaltung und der inhaltlichen Aufgabe, der durch den Architekturanschluß gegebenen Bedingungen und der Grundlinien des doch gegenüber der Architektur selbständigen Werkes. Die aufstrebenden Pfeiler der fein dimensionierten Kirchenwand und die sich zwischen ihnen bildende Nische gaben die entscheidende Anregung. In den lichten Raum zwischen den Schlagschatten der Pfeiler stellte sich für seine innere Bildkraft auf einem die Horizontale stark

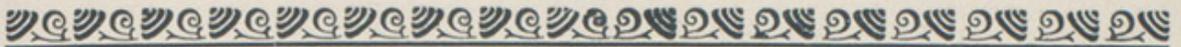




betonenden Unterbau die aufsteigende Gestalt des auferstehenden Christus, reliefmäßig sich vor dem hohen Kirchenfenster ausbreitend und so die Darstellung der Bewegung in Stein ermöglichend. Auf die Figur überträgt sich die Aufwärtsbewegung der Pfeiler, noch unterstützt durch den Turm, dessen Vorspringen vor die Kirchenfassade sich im Denkmal wiederholt; im Umriss wird, wie eine Besprechung bemerkt hat, etwas von der Bewegung offenbar, die den Anbruch einer neuen Epoche der Geistesgeschichte, „das Aufgehen eines neuen Tags für die Menschheit“ bezeichnet. Damit hat der Künstler uns eine außerordentlich treffende Versinnlichung des Reformationsgedankens geschenkt, ist doch die Reformation von 1517, wie jede *reformatio* auf christlichem Boden, nichts anderes als ein neuer Durchbruch des ursprünglichen Lebensprinzips des Christentums, ein Hervortreten und ein Erkenntwerden des *princeps vitae*, des lebendigen Christus selbst. Wir wissen, welche Bedeutung im Glaubensleben Luthers das „*vivit*“, „Christus lebt“, gehabt hat.

Rechts und links von diesem Mittelbau, auf Sockeln, die den Strebepfeilern vorgelagert sind, das Vorspringen der Pfeiler aufnehmend und verstärkend, in glücklichem Gegensatz gegen die die Tiefenachse betonenden beiden Portale, erscheinen die beiden Gestalten der Reformatoren, Luther und Brenz, zu Füßen ihres Meisters sitzend. Sein ist durch ihre Stellung ausgedrückt, daß nur ihr Geistes-, nicht ihr Leibesauge ihn schaut, ihre Gestaltung als Sitzfiguren ordnet sie der Christusfigur klar unter, ermöglicht nach Michelangelos Vorgang höchsten geistigen Ausdruck und löst sie von der Starrheit der Pfeiler, die hinter ihnen in die Höhe gehen. Als historische Figuren unterscheiden sie sich von dem visionären Christus durch die volle Rundplastik und die porträtmäßige Ausgestaltung, wie sie auch als solche mit Recht dem Beschauer um soviel näher sind, als der den Gegenstand des Glaubens bildende Christus. Eine Schwierigkeit lag in der Parallelisierung von Luther und Brenz angesichts der überragenden geistigen und geschichtlichen Bedeutung Luthers. Der Künstler hat sie durch die durchdachte Kontrapoststellung der beiden Figuren, der ihr geistiger Ausdruck entspricht, formell überwunden. Inhaltlich überwiegt an Bedeutung das Motiv der Lutherfigur dasjenige der Brenzfigur, aber sie sind doch so ins Verhältnis gesetzt, daß eine die andere steigert. Brenz in ernstem sinnendem Nachdenken ist derjenige, der die Gedanken Luthers wie der heiligen Schrift „nach-denkt“, die Dinge an ihrem Maßstab mißt und die Kirche nach ihnen ordnet, Luther ist der ursprüngliche Feuergeist, dem in höchster Anspannung des inneren Ohrs die neue Anschauung aufgeht, die der Mund gedrungen ist, zu verkünden. Doch auch für ihn ist die heilige Schrift, die auf seinen Knien liegt, Quelle der Offenbarung. Die ikonographische Treue in beiden Figuren, die durch jahrelange umfassende Studien erzielt wurde, ist die Grundlage des überzeugenden Ausdrucks geistiger Ähnlichkeit, der ihnen innewohnt. Ich glaube, beide Figuren werden volkstümlich werden und der inneren



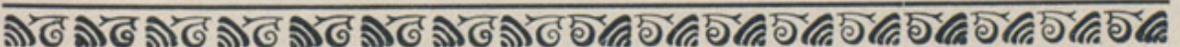


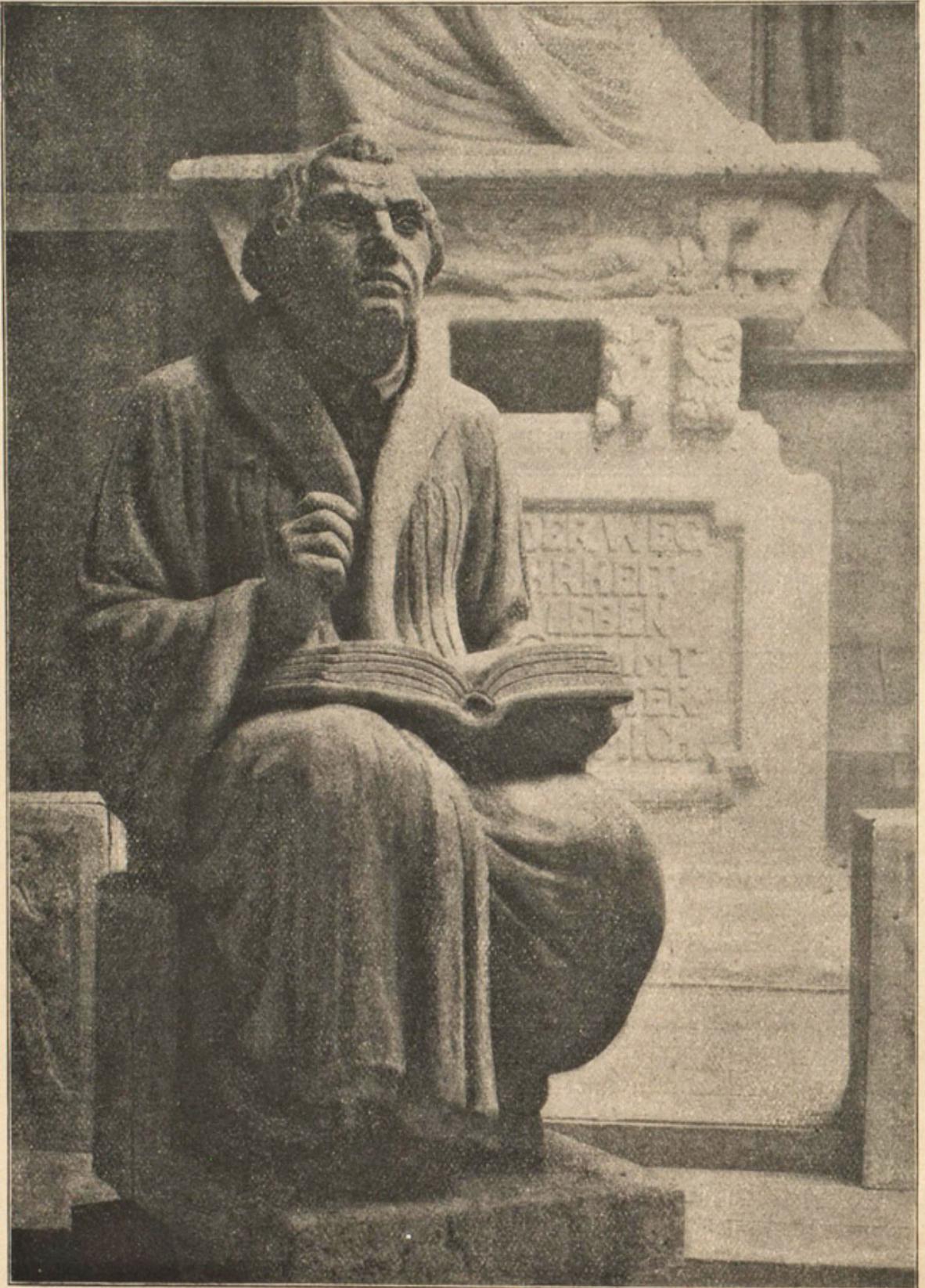
Bildkraft unseres Volks neue Eindrücke von der geistigen Eigenart und Bedeutung der beiden Männer vermitteln. In beiden sind völlig neue Typen geschaffen; bei Luther ist es besonders fein, daß er, wie schon bemerkt wurde, in Stuttgart, das nie die Stätte seines Wirkens gewesen, nicht als Mann der Tat dargestellt, und daß jeder Anklang an das berühmte Motiv der Wormser Lutherfigur Rietschels, das den historischen Moment von Worms festhält und deshalb nur dorthin paßt, vermieden ist. Bemerkenswert ist die Weiterbildung in der stilistischen Behandlung beider Figuren bei der Ausführung gegenüber dem ersten Entwurf, die Wirkung ist geschlossener, kerniger, durch Betonung der Vertikalen in Faltenwurf und Haltung noch mehr in innerer Übereinstimmung mit der Architektur. Die Schulformen der Münchner Ausbildungszeit hat Brüllmann nunmehr völlig überwunden.

Sinnig ist das Wirken der Reformatoren in den Reliefs des Pflügens, Pflanzens, Erntens auf den den Denkmalsraum abschließenden Schranken veranschaulicht, ebenso das Reformationszeitalter selbst in einzelnen Szenen und Inschriften angedeutet, die die Kirchenwand im Hintergrund des Denkmals beleben. Auf Luthers Seite die Wartburg, der Gang zum Reichstag in Worms, Luthers Wappen und Luthers Predigt nach der Predella des Cranach-Altars in der Stadtkirche zu Wittenberg, dazu die Inschrift: „Ich hab's zu Dienst getan den lieben Christen und zu Ehren Einem, der droben sitzt. Der mir alle Stund viel Gutes tut. Es ist alles seine Gnade.“ Auf Brenz's Seite von unten nach oben: wie Brenz Luther in Heidelberg 1518 zum erstenmal sieht und hört, das Wappen Herzog Christophs, die Austeilung des heiligen Abendmahls, Altes Schloß und Stiftskirche in Stuttgart, dazu die Inschrift: „Die Lieb und der Fried' ist die rechte Losung der Christen, denn der Ursach halben wird Christus ihr Hauptmann ein Fürst des Friedens genennet.“ Die Reliefbildchen aus dem Reformationszeitalter sind nach der Anordnung Brüllmanns von Eberhard Pfeleiderer ausgeführt.

Der Unterbau der Christusfigur trägt in kräftigen Buchstaben die Inschrift, die dem Künstler bei seiner ganzen Arbeit vorschwebte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Der Sarkophag selbst, durch die vier Evangelistenzeichen getragen, ist mit einem Relief der Grablegung geschmückt, dem Gegenbild der Auferstehung oben, die Siegesfahne des Auferstandenen mit Kelch und Lamm, den Zeichen von Gethsemane und Golgatha.

Die großen Teile der Komposition sind je in sich geschlossen, und doch verstand es der Künstler, ein unsichtbares Band um sie zu schlingen, das sie fest zusammenhält und die lebendigste Beziehung zwischen ihnen zu fühlen gibt. In schlichtem strengem Umriss stellen sich die Hauptmassen dar, nur der Sarkophag und die Siegesfahne, die die für die Komposition so wichtige Horizontale betonen, zeigen reicheres Ornament. Wie unterstützt das wehende Gewand der Christusfigur den Eindruck des Emporschwebens, wie zart empfunden ist die Ge-





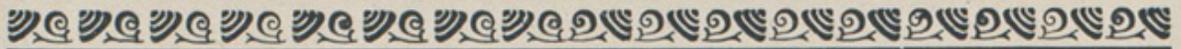
Württembergisches Reformationsdenkmal: Luther (Atelieraufnahme).





Württembergisches Reformationsdenkmal: Der Reformator Joh. Brenz (Atelieraufnahme).





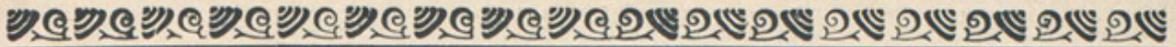
bärde der Hand, wie hoheitsvoll verklärt der Ausdruck des mild geneigten Christushauptes; sie sprechen ohne Worte: „ich habe die Welt überwunden,“ „ich will sie alle zu mir ziehen“. Besonders ausdrucksvoll ist auch die Gebärde der rechten Hand bei Brenz und Luther; Brenz wird demnächst schreiben, Luther reden. Sein abgestuft ist die Tiefe und Figurengröße der Reliefs am Sarkophag, an der Siegesfahne, an den Schranken, bei den Hintergrundsdarstellungen, so daß sich nichts zu sehr vordrängt, alles die Wirkung der Hauptfiguren steigert. Wenn noch auf eine Einzelheit aufmerksam gemacht werden darf: die tief schattende Höhlung unter dem Sarkophag ist wesentlich dafür, die Christusfigur als „auferstehend“ erscheinen zu lassen.

Alles in allem: wir sind überzeugt, das Denkmal, einmal im öffentlichen Bewußtsein eingelebt, erklärt sich selbst ohne viele Worte, wie es ein Kunstwerk soll. Es steht als originale und bedeutende Schöpfung im Kreis der öffentlichen Denkmäler Deutschlands und weicht an künstlerischem Gehalt keinem anderen Reformationsdenkmal. Wie herrlich bewährt sich heute in der Not des Weltkriegs die Wahl des Auferstandenen als Ausdruck evangelischen Christenglaubens! Wahrlich die echte Kunst hat etwas Prophetisches, konnte ja doch der Künstler im Jahr 1910 nicht ahnen, in welche Zeit sein fertiges Denkmal hereintreten werde.

Die Stadtgemeinde Stuttgart hat die Errichtung des Denkmals gefördert dadurch, daß sie den Grund und Boden, auf dem es steht, in entgegenkommender Weise abtrat, die evangelische Gesamtkirchengemeinde Stuttgart hat ihrer Stellung als evangelische Gemeinde der Landeshauptstadt würdigen Ausdruck gegeben, indem sie die Unterhaltungspflicht für dieses Landesdenkmal übernahm. Der Denkmalausschuß hat seine Aufgabe darin erblickt, dem Künstler zur Seite zu stehen und die Ausführung des in seinem Wert immer mehr erkannten Entwurfs in die Wege zu leiten.

Von Mitgliedern des engeren Denkmalausschusses weilen nicht mehr unter den Lebenden: der zweite Vorsitzende Prälat D. von Weitzbrecht, Prälat von Keefer, Wirklicher Geheimer Rat Dr. von Schall. — Die übrigen Mitglieder sind: Ehrenvorsitzender Präsident a. D. D. Freiherr von Gemmingen, geschäftsführender Vorsitzender Prälat D. Merz, Schriftführer Schulrat Dr. Mosapp, Rechnung Geheimer Hofrat Pfaff; Kommerzienrat R. Beringer, Feldpropst Prälat von Blum, Staatsrat von Buhl, Prälat von Demmler, Oberstudienrat Dr. Egelhaaf, Rektor Eichele, Oberbaurat Eisenlohr, Professor M. Elsässer, Kommerzienrat Max Hartenstein, Professor von Haug, Redakteur Heller, Prälat D. von Hermann, Regierungsdirektor Dr. von Hieber, Hofprediger Dr. Hoffmann, Professor D. Holzinger, Pfarrer G. Kopp, Präsident von Kraut, Geheimer Kabinettsrat von Kübel, Fabrikant Kübel, Dr. P. von Lechler, Graf Leutrum, Stadtpfarrer Ludwig, Professor D. von Müller-Tübingen, Ephorus Dr. Plank-Blaubeuren, General-



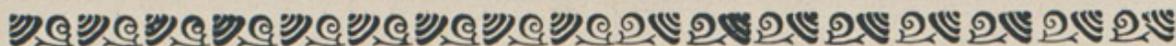


konsul Aug. Rueff, Präsident von Scheurlen, Freiherr von Seckendorff-Urach, Oberkirchenrat Traub, Graf von Urkull-Kirchheim, Stadtpfarrer Dr. Walther, Professor Dr. H. Weizsäcker, Konsistorialpräsident von Zeller. Als weiterer Ausschluß hat eine große Anzahl angesehenen Männer aus allen Ständen das Unternehmen unterstützt.

Als künstlerische Berater und Gutachter wirkten außer den Sachverständigen des Ausschusses Professor Dr. Theodor Fischer, Professor Habich, Professor Landenberger, Professor Dr.-Ing. Siechter, Professor Altherr, Baurat Muesmann.

Jakob Brüllmann ist seit 17 Jahren in Stuttgart ansässig. Durch Einbürgerung ist er Deutscher. Er stammt aus einer schlicht bürgerlichen, alt-evangelischen Familie des Thurgaus und ist geboren zu Weinfeldern 9. Dezember 1872, wo seine betagte verwitwete Mutter lebt. Bei seinem Vater erlernte Brüllmann nach Absolvierung der Realschule den Steinhauerberuf und besuchte seit 1892 die K. Kunstgewerbeschule und seit 1895 die K. Kunstakademie in München, an der er unter Professor Rümmer studierte. Es folgten drei Jahre Praxis bei dem bekannten Bildhauer Aug. Drumm und Professor Floßmann in München. In Stuttgart hat er eine lange Reihe von Werken für hier und auswärts geschaffen. Die herzigen Kinderfiguren und ausdrucksvollen Porträtköpfe in Erz und Stein von seiner Hand sind durch die Ausstellungen der letzten Jahre in guter Erinnerung. Er pflegt eine edle, innerlich reine Kunst und stellt hohe Anforderungen an sich selbst. Eine hervorragende Leistung ist die zufolge Auftrags des Königs von ihm in buntem Marmor ausgeführte Stiftungstafel in der Vorhalle des K. Kunstgebäudes am Schloßplatz, ebenso das klassisch anmutende Giebelrelief am K. Reithaus, für das ihm der Auftrag auf Grund eines engeren Wettbewerbs zuteil wurde. 1910 ging Brüllmann aus dem Wettbewerb der Stadt Zürich für einen großen Monumentalbrunnen als Sieger hervor und erhielt den Auftrag zur Ausführung, im gleichen Jahr noch folgte der Wettbewerb für das Reformationsdenkmal.





## Rede des Vorsitzenden des Denkmalausschusses bei der Weihefeier am 24. Juni 1917 am Denkmal.

Königliche Majestäten! Hochgeehrte Festgäste! Teure Glaubensgenossen!

**W**enn wir der Reformation gedenken, so suchen wir deine Seele, o Luther! Dein Löwenmut und dein Kindesgemüt sind heute mit deinem Volk in seinem Daseinskampf. Du bist der Prophet der Deutschen geworden, weil du dich wie ein Iernbegieriges Kind zu den Füßen dessen gesetzt hast, der der Meister aller Meister ist. Er hat dir sein Wort auf die Lippen gelegt, das bis heute die deutsche Seele durchbraust wie Sturmeslaut und Glockenton.

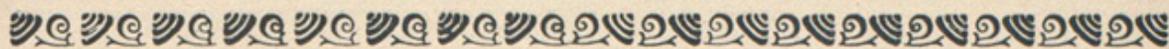
Und du, Johannes Brenz, Reformator Württembergs! Das Andenken deines herzoglichen Herrn und dein eigenes ist unter uns in Ehren und Treuen lebendig. Dort in Heidelberg 1518 während deiner akademischen Zeit hat Luthers Wort in dir gezündet. Er wurde dir, dem sechzehn Jahre Jüngeren, Führer. Aber aus eigenem bist du Lehrer und Organisator, wie keiner sonst, in der süddeutschen Kirche geworden. Du gehörst dem Schwaben- wie dem Frankenlande zu, dem Kreis der Reichsstädte wie dem fürstlichen Gebiet von Württemberg, das eben damals unter Herzog Christoph sich anschickte, das Herz des protestantischen Südens zu werden. Wir feiern heute deinen Geburtstag: in allweg werde neu unter uns geboren dein ehrenfester Biedersinn, deine männliche Klugheit, deine Furchtlosigkeit und Treue!

Luther und Brenz! Euer Glaubensauge schaute im Streit und Kampf eurer Zeit den Siegesfürsten, der über Grab und Tod triumphiert. Mit der ganzen Christenheit bekennt sich die Kirche der Reformation zu Christi Kreuz und zeugt von seiner Auferstehung, durch die sie lebt, am hellsten in den dunkelsten Zeiten ihrer Geschichte, in Wort und Lied und in stählerner, ausharrender Geduld. In den Nöten und Wirrnissen der Gegenwart, da Treu und Glauben ausgelöscht scheinen und Haß und Arglist mit Blut die Erde füllen, bleibt es dabei wie vor vierhundert, wie vor achtzehnhundert Jahren: Er ist der Weg, er ist die Wahrheit und das Leben. Wir stehen zum Glauben unserer Väter: Indem wir dieses Denkmal aufrichten, schreiben wir an die Kirchenwand, wie Luther an die Wand seiner Stube auf der Koburg: Vivit! Er lebt!

Friedliche Arbeit, wie sie der Umbau des Denkmals zeigt, ein Acker und Pflanzen in Kirche und Schule bedeutet die Reformation für unser Land. Nach friedlicher Arbeit sehnen wir uns, friedliche Arbeit treiben wir mit dem Gedächtnis der Reformation: wir stehen zum Werk unserer Väter; es wirke weiter an uns und unserem Volk, in der deutschen Heimat und, will's Gott, im Frieden auch wieder in der weiten Welt!

Innigen Dank Ihnen, Herr Brüllmann, daß Sie uns dieses Denkmal geschaffen haben. Sie haben gestaltet, was viele im Innersten bewegt, das Ver-





gangene spricht hier lebendig zur Gegenwart, was über alle Zeit ist, zu dem empfänglichen Sinn. Von Herzen kommenden Dank allen, die dieses Werk durch Wort und Tat gefördert, voran dem König und der Königin, die die Arbeit mit ihrer Teilnahme begleitet und unterstützt und heute das Fest mit Ihrer Gegenwart gekrönt haben; all den Hebern in Stadt und Land, von denen so manche heute nicht mehr unter uns weilen, den Sammlern; den Geistlichen und dem Kirchengemeinderat dieser Kirche; dem württ. Bachverein und dem Stuttgarter Liederkranz wie dem Verein für klassische Kirchenmusik für ihre Mitwirkung bei dem Fest; den sachverständigen Gutachtern, der Bauleitung, den Gehilfen, den Handwerksmeistern; endlich, nicht zuletzt, der Stadtgemeinde Stuttgart und insbesondere der evangelischen Gesamtkirchengemeinde Stuttgart; ohne beider Entgegenkommen wäre die Errichtung des Denkmals nicht möglich gewesen.

Im Namen des Denkmalausschusses übergebe ich Ihnen, Herr Oberkirchenrat, als Vertreter der evangelischen Gesamtkirchengemeinde Stuttgart, dieses Denkmal zu treuer Pflege und, wie wir hoffen, zu segensreicher Erinnerung an die Vierhundertfeier der Reformation! Das walte Gott.

## Epilog.

### Nach der Aufstellung des Denkmals.

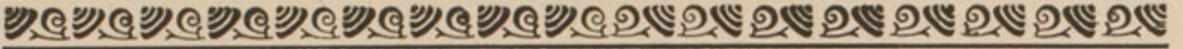
Das Denkmal steht; und Sonne und Luft umgeben es mit warmem, von Stunde zu Stunde wechselndem Leben. Bald ist es dem Vorübergehenden ein vertrauter oder gewohnter Weggenosse. Was schließt es in sich an neuem, nur ihm eigenem Inhalt?

Wie stark spricht im Weltkrieg der Ewigkeitston, der von ihm ausgeht, wie stark empfinden wir im Kontrast zu dem Weltgeschehen, das uns bis ins Mark erschüttert, die Innerlichkeit, die diese Gestalten atmen.

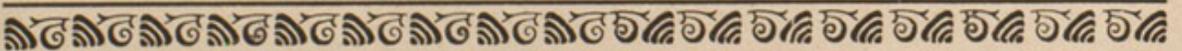
Es ist das Geheimnis der Plastik, das äußere Tun einer Figur, das unser Auge wahrnimmt, zu einem Vorgang zu erheben, in dem das Unsichtbare, Einigende, das dahinter und darüber steht, offenbar wird: die Seele. Wunderbar, wie der harte, kalte Stein deren zartes, unsichtbares Leben zu versinnlichen berufen ist. Gerade das, was man plastische Ruhe und Geschlossenheit nennt, ist — im Gegensatz zu mechanischer Nachahmung der Bewegungsvorgänge — das Mittel dazu.

Auf den schlichtesten Ausdruck des sie beseelenden inneren Lebens sind diese Figuren angelegt. Das Denkmal ist in keiner Weise eine Darstellung der Reformation als äußeres Geschichtsereignis. Ganz in den Hintergrund gedrängt sind die „Bildchen“, wie sie Brüllmann selbst nennt, aus der Reformationsgeschichte, so reizvoll sie sind; auch sie wollen nicht illustrieren, was damals geschah, sondern nur „die Hintergründe“ andeuten, wie er es mit treffendem Ausdruck bezeichnet, auf denen sich das Erleben seiner Gestalten abhebt. Sie bilden daher keinen Zyklus, sondern nur zerstreut angebrachte, dekorativ wirkende Tafelchen,





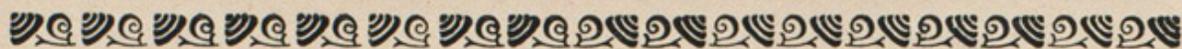
Württembergisches Reformationsdenkmal: Die Christusfigur, noch unvollendet (Atelieraufnahme).





Württembergisches Reformationsdenkmal: Die Christusfigur (Modell).



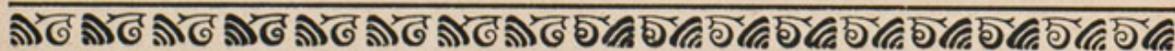


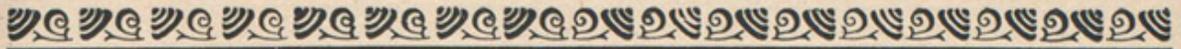
wechselnd mit glatter Mauer und Inschriften, Worten Luthers und Brenzens, von Oberkirchenrat Traub und Oberhofprediger Prälat D. von Kolb feinsinnig ausgewählt. Am liebsten wären Brüllmann Gegenstände gewesen, die gar nicht auf das Leben der Reformatoren selbst sich bezogen, sondern nur den Zeithintergrund angedeutet hätten, wie der Bauernkrieg, das Martyrium der Wiedertäufer und ähnliches. Um möglichen Mißverständnisses willen mußte das unterbleiben. Aber auch so sind alle großen geschichtlichen Vorgänge: Thesenanschlag, Verbrennung der Bannbulle, Luther vor Kaiser und Reich, Reichstag zu Augsburg usw. vermieden.

Ebenso in den Figuren selbst. Schon in ihrer Auswahl. Luther und Brenz standen ja nicht allein; sie hatten Mitarbeiter, Genossen, Freunde, ohne deren Eingreifen der Geschichtsverlauf der Reformation nicht denkbar ist; sie standen in bestimmter geschichtlicher Umgebung: das Deutsche Reich, die Territorien mit ihren Fürsten, die Reichsstädte, gerade bei uns im Süden, sind die Wirker des Geschichtsverlaufs, den wir Reformation nennen. Von ihnen allen ist abgesehen, nur wenige Wappenzeichen und Namen, in die Mauer gehauen, charakterisieren das Ganze als „Landesdenkmal“.

Die Figuren zeigen keine Handlung: nicht das Tun von Luther und Brenz in einem bestimmten geschichtlichen Moment, nicht einmal ein Tun, das für sie als Reformatoren im äußeren Sinn charakteristisch ist. Kein Beiwerk, kein Attribut, außer dem Zeitkostüm und der Bibel, das in die gleiche Richtung wiese.

Das Denkmal ist in keinem Sinn Illustration: Die mißverständliche Anwendung des Satzes der idealistischen Ästhetik des vorigen Jahrhunderts, daß die „Geschichte“ d. h. der äußere Vorgang in einem großen geschichtlichen Moment der Gegenstand der monumentalen Kunst sei, ist überwunden. Es ist ganz Intuition. Der innere Vorgang, der die Reformatoren zu Reformatoren macht, der die Triebkraft der Reformation bildet, aus dem das äußere Tun und Geschehen und damit der äußere Geschichtsverlauf hervorgeht wie der Baum aus dem Keim, ist geschaut, in Stein verkörpert und anschaulich gemacht. Zunächst und grundlegend in der Figur Luthers. Er ist der Felsenmann und Feuergeist, voll inneren Hörens aufs Wort, das ihn ruft, und das er als Kampfes- und Siegesruf weiterzugeben sich anschickt. Das Schöpferische ist in ihm verkörpert; dies aber ist nichts anderes als eine aus gewaltiger Anspannung des Willens hervorgehende und in sie ausmündende innere Anschauung. Dem Wesen nach also verwandt mit dem künstlerischen Vorgang, weshalb der Künstler in dieses Motiv soviel von seinem Eigenen legen kann, verwandt aber auch mit dem künstlerischen Nachleben, in dem der Beschauer sich das Kunstwerk zu eigen macht, der rezeptiven Intuition. Hierauf beruht die Ausdruckskraft und das Packende des Motivs. Dies macht diesen historisch getreuen Luther für den Beschauer so groß und so nah. Die Brücke ist geschlagen zwischen Geschichte und Gegenwart, zwischen Kunstwerk und Beschauer. Eben damit ist aber die künstlerische Anschauung, die im Beschauer erregt wird, über sich selbst hinausgehoben. Das Geschichtliche andererseits ist ins





Übergeschichtliche erhöht. Eine Vergegenwärtigung und Gegenwartswirkung ist erreicht, die an die „Gleichzeitigkeit“ eines großen religiösen Schriftstellers erinnert.

Und nun der Gegenstand dieser Intuition, der Inhalt des von Luther gehörten und weitergegebenen Worts. Solche rein geistige Größen darzustellen, scheint der mit sinnlichen Mitteln arbeitenden bildenden Kunst versagt. Möglich ist es in diesem Fall, weil es ein religiöser Inhalt, eine geglaubte wesenhafte Wirklichkeit ist: der lebendige, auferstandene, auferstehende Christus. So erhebt sich das Überzeitliche ins Ewige. Dieses wird hier Erlebnis. Es ist eine alte Wahrheit, daß das Größte im Menschen nicht das Sich-Ausleben ist, sondern das Erleben, daß sein wahrstes Wesen sich entfaltet nicht in den Momenten der Aktivität, sondern der Passivität, da der Strom eines höheren Lebens in ihn eingeht. Dies ist in Luther anschaulich gemacht und zugleich zu momentaner Wirkung gebracht durch das Hervorgehen und Ausmünden aus und in hochgespannter Aktivität des Willens.

Soweit ist der Luther Brüllmanns der einsame Prophet, die Verkörperung eines geistigen Einzelerlebnisses. Die geschichtliche Breite und die monumentale Haltung erhält die Komposition durch die Beifügung von Brenz, in dem die Auswirkung und der Auswirker des in Luther anschaulichen Lebensinhalts in der Welt der Dinge dargestellt ist. Die völlig parallele Stellung der Figuren zusammen mit der Blickleitung zu der beide beherrschenden Christusfigur zwingt zum Ineinssehen des Inhalts von beiden Figuren und des unteren und oberen Teils der Komposition und dadurch werden die drei Figuren zu einer geistigen Einheit, wird das Denkmal als Ganzes zu einer Darstellung der Reformation. „Das neue Leben“, „die in ihm wirksame höhere Kraft“, „seine Auswirkung“ werden dank der schlichten, zwingenden Anordnung in Eins geschaut.

In seinem stillen abgeschlossenen Raum hinter der grünen Mauer der Bäume, in dem hocheinfallenden Licht, das am hellsten die Christusfigur umspielt und von ihr zu Luther und Brenz heruntergleitet, hat das Werk etwas Überirdisches. Und doch hat es nichts Visionäres, die historischen Gestalten von Luther und Brenz wurzeln fest in dieser Erde. Der Reiz des Widerspiels und Zusammenklangs zwischen dem oberen und unteren Teil der Komposition ist beim Beschauen immer neu. Wie klar geschieden und verbunden durch Schatten und Licht sind die Teile des Ganzen. Man beachte die deutlich scheidenden horizontalen Schattenpartien im Sarkophag zwischen oben und unten, in dem durch die Schranken umschlossenen Innenraum zwischen rechts und links; und andererseits die edlen feinen lichten Verbindungslinien im Kontur der Christusfigur, besonders des wie im Morgenwind wallenden Mantels, und in dem zart gebogenen Rand der das Rechts und Links zusammenfassenden Schranken.

Eins freilich fordert das Denkmal: Ruhe und geschlossene Wirkung des Raumes, in dem es steht. Die richtige Ausgestaltung des Hospitalplatzes ist von





berufener Seite zur Debatte gestellt worden. Möge sie in der einen oder andern Weise ihre befriedigende Lösung finden. Es gehören dazu Dinge, die nicht allzutief eingreifen und nicht allzuschwer zu erreichen sein sollten. Vor allem einheitliche, teppichartig wirkende Gestaltung der Fläche des Hospitalplatzes, also Durchführung geeigneten feinfügigen Belags, etwa sogen. Berliner Pflasters, bis zu den Mauern der Kirche, unter Beseitigung der Vorgärtchen, die einer überwundenen Periode der Ausschmückung unserer öffentlichen Plätze ihr Dasein verdanken. Wie zerrissen wirkt diese Fläche jetzt! Vorgärtchen, Gehweg, Pflasterkandel, Asphaltbahn und die entsprechende Anordnung gegenüber zerschneiden sie in schmale Streifen und lassen sie nicht zu geschlossener Wirkung kommen. Die gänzliche Beseitigung der Baumreihe vor dem Denkmal wird man jetzt, da man erkennt, wie wichtig das Grün für die Wirkung der Denkmalgruppe ist, nicht wünschen können, wohl aber, wie vorgeschlagen, eine grüne Belebung der Pfeiler der Kirchenwand. Möge eine glückliche Hand diese Dinge gestalten!

Ich kann diese Blätter nicht schließen, ohne einen stillen Kranz des Gedenkens einem Manne zu widmen, der in edlem Bemühen um die Gestaltung des Denkmals mitgerungen hat: Bildhauer Hermann Lang. Er war der Erste, der voll Begeisterung den Gedanken Theodor Fischers aufnahm und eine Skizze des Denkmals schuf, die das Christliche Kunstblatt seinerzeit den Lesern vorführte. Der Widerspruch, den sie zuerst erweckte, war der Grund, daß der Denkmalsgedanke jahrelang ruhte. Dann fand sie vielseitigen Beifall, aber ihrer Ausgestaltung zum Denkmal standen, wie sich beim Wettbewerb zeigte, unübersteigliche Schwierigkeiten im Weg. Hermann Lang hat das Jahr 1917 nicht erlebt; es wäre ihm nicht vergönnt gewesen, das Denkmal zu vollenden, auch wenn sein Entwurf weiter verfolgt worden wäre. So lebt er unter uns fort als Schöpfer des grandiosen Kruzifixus in der Stuttgarter Markuskirche, der Figur des Auferstandenen in der Ludwigsburger Garnisonkirche und der zarten, feinen Figur Ensfingers im Ulmer Münster. Auch seine Luther-skizze wird unter uns unvergessen sein.

Die vier Abbildungen, die dem Text eingefügt sind, stellen die Hauptteile des Denkmals in der Gestalt dar, wie sie das Atelier verlassen haben. Nach der Aufstellung an Ort und Stelle erfolgt das endgültige Fertigmachen in Anpassung an das gegenüber dem Atelierlicht ganz anders wirkende Freilicht durch die Hand des Künstlers selbst. Am meisten Nacharbeit erforderte noch die Christusfigur; sie zeigt in der Abbildung noch die „Stützen“, die für den Transport notwendig sind, und befindet sich noch auf dem „Schlitten“, auf dem sie im Atelier bearbeitet wurde, während sie an Ort und Stelle auf hohem Standpunkt unter ganz anderem Sehwinkel erscheint. Dazu fehlt die horizontale des Sarkophags und die Schattwirkung desselben. Es ist deshalb die Abbildung des Modells beigegeben, allerdings in der dem Freilicht entgegengesetzten matten Beleuchtung des geschlossenen Raums.



Sonderdruck aus dem  
Christlichen Kunstblatt  
für Kirche, Schule und Haus

Kunstdruckerei des Verlags für  
Volkskunst, R. Keutel, Stuttgart